

Ein verhindertes Familientreffen

Predigt von Andreas Werder in der Kirche Dorf am 9.5.2021 (Muttertag).

1. Lesung Mt 15,1-20

Da kommen von Jerusalem Pharisäer und Schriftgelehrte zu Jesus und sagen: Warum übertreten deine Jünger die Überlieferung der Alten? Sie waschen nämlich die Hände nicht, wenn sie Brot essen. Da antwortete er ihnen: Warum übertretet denn ihr das Gebot Gottes zugunsten eurer Überlieferung? Denn Gott hat gesagt: Ehre Vater und Mutter, und: Wer Vater oder Mutter verflucht, der sei des Todes. Ihr aber sagt: Wer zu Vater oder Mutter sagt: Dem Tempel soll geweiht sein, was dir von mir zusteht, der braucht seinen Vater nicht zu ehren! Damit habt ihr das Wort Gottes ausser Kraft gesetzt zugunsten eurer Überlieferung. Ihr Heuchler! Wie zutreffend ist doch, was Jesaja über euch geweissagt hat:

Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, ihr Herz aber hält sich fern von mir. Nichtig ist, wie sie mich verehren; was sie an Lehren vortragen, sind Satzungen von Menschen.

Und er rief das Volk herbei und sagte zu ihnen: Hört und versteht! Nicht was in den Mund hineingeht, macht den Menschen unrein, sondern was aus dem Mund herauskommt, das macht den Menschen unrein.

Da kommen seine Jünger zu ihm und sagen: Weissst du, dass die Pharisäer Anstoss genommen haben, als sie dieses Wort hörten? Da antwortete er ihnen: Jede Pflanze, die nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird ausgerissen werden. Lasst sie! Sie sind blinde Führer. Wenn aber ein Blinder einen Blinden führt, werden beide in die Grube fallen.

Da entgegnete Petrus: Erkläre uns dieses Gleichnis! Er aber sprach: Seid auch ihr noch immer unverständlich? Begreift ihr nicht, dass alles, was in den Mund hineingeht, in den Bauch geht und in die Grube ausgeschieden wird? Was aber aus dem Mund herauskommt, das kommt aus dem Herzen, und das macht den Menschen unrein. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis und Lästerung. Das ist es, was den Menschen unrein macht; aber mit ungewaschenen Händen zu essen, macht den Menschen nicht unrein.

2. Predigttext Luk 8,19-21

Es kamen aber seine Mutter und seine Geschwister zu ihm, doch konnten sie wegen des Gedränges nicht zu ihm gelangen. Da wurde ihm gesagt: Deine Mutter und deine Geschwister stehen draussen und wollen dich sehen. Er aber antwortete ihnen: Meine Mutter und meine Brüder und Schwestern, das sind die, die das Wort Gottes hören und danach handeln.

3. Predigt

Schon länger war dieses Familientreffen geplant gewesen. Mit den Lockerungen des Bundesrates durfte man sich wieder in grösserer Zahl draussen treffen, und alle freuten sich auf ein gemeinsames Treffen bei Wurst, Cola und Bier, alle ausser Timo. Seine Unihockeymannschaft hatte sich für die Playoffs qualifiziert, und ausgerechnet am Sonntagnachmittag war das fünfte und entscheidende Spiel.

«Dieses Treffen haben wir schon lange geplant, die Cousinen wären sehr traurig, wenn du nicht dabei wärst», meinte die Mutter. «Meine Mannschaft braucht mich, ich kann sie unmöglich im Stich lassen», meinte Timo.

Liebe Gemeinde

Im Lockdown wurden viele Liebespaare auseinandergerissen und auch manche Familie getrennt. Da wir an der Grenze wohnen, wurden wir beim Spazieren manchmal Zeugen von Treffen zweier Menschen, die durch die Sicherheitsmassnahmen unserer Regierungen auseinandergerissen worden waren und auch bei ihrem Tête-à-Tête auf der grünen Grenze sorgfältig auf einen Mindestabstand von 2 Metern achteten. Das Mitleid mit diesen getrennten Menschen war überall im Land gross, der Zaun von Konstanz ist mittlerweile sogar Museumsstück geworden. Eines Tages waren auch Jesus und seine Familie durch eine Menschenmenge voneinander getrennt.

Es kamen aber seine Mutter und seine Geschwister zu ihm, doch konnten sie wegen des Gedränges nicht zu ihm gelangen.

Da steht also Jesu Familie irgendwo draussen, ausserhalb des Hauses oder ausserhalb der Menschenmenge, und möchte Jesus sehen. Auch diese Familie erweckt unser Mitleid. Da ist es sehr schwer zu verstehen, weshalb Jesus so schroff reagiert, nicht sofort zu ihnen hinausgeht, sondern im Gegenteil seiner Zuhörerschaft gewissermassen den Vorzug gibt. Über viele Texte im Lukasevangelium wird sehr oft gepredigt, über diese Stelle hier fast nie. Ich verstehe das sehr gut, denn einen schroffen Jesus verkündigt niemand gern.

Allerdings habe ich meine Zweifel, ob es hier tatsächlich ein unschuldiges Familientreffen geplant war. Ich habe den Eindruck, dass es gar nicht darum ging, im Kreis der Verwandten wieder einmal, wie so oft, ein religiöses Fest gemeinsam zu feiern. Ich glaube, Jesu Familie war auch nicht gekommen, weil sie seine Predigt hören wollten oder weil sie sich an seinem Erfolg so sehr freuten oder an ihm teilhaben wollten. Sie kamen auch nicht, weil sie an einem Leiden litten und Jesu fachmännische Hilfe brauchten, auch nicht, weil sie in Jesu Predigten den Himmel offen sahen und von ihm berührt werden wollten, nein, der Evangelist Markus berichtet es uns in 3,21:

Und als seine Verwandten davon hörten, machten sie sich auf, um sich seiner zu bemächtigen, denn sie sagten: Er ist von Sinnen.

Man will sich also Jesu bemächtigen, weil er von Sinnen sei. Es geht nicht um eine unschuldige Familienfeier, sondern der verlorene Sohn, also der Sohn, der den Verstand verloren zu haben scheint, der soll gewaltsam aus seinen Verirrungen zurückgeholt werden, er soll aus der Sekte herausgeholt werden, die er selbst gegründet hat und die er jetzt verstrickt scheint.

Natürlich wollen die Verwandten nur das Beste für Jesus. Vielleicht haben sich auch schon Verwandte seiner Jünger bei der Familie von Jesus gemeldet, weil diese Jünger schon seit Tagen nicht mehr zu Hause aufgetaucht waren und das Fischereigeschäft im Stich liessen. Die Familie Jesu hatte wohl auch fachmännischen Rat eingeholt bei den Schriftgelehrten, die

extra von Jerusalem gekommen waren, um sich die Predigten dieses Sektierers einmal anzuhören. Diese Experten kamen zu folgendem Schluss:

Er hat den Beelzebul, und: Durch den Fürsten der Dämonen treibt er die Dämonen aus.

In der heutigen Fachsprache heisst das: Der Mann ist psychisch krank, er leidet an Schizophrenie. Damit zieht er labile Menschen an, wodurch sich die Krankheit möglicherweise gar ausbreitet. Mit dieser Bewegung gefährdet Jesus sich selbst und auch andere. Um Schlimmeres zu verhindern, muss er möglichst rasch aus seinem krankmachenden Umfeld und in ärztliche Obhut gebracht werden.

Angesichts der grossen Menschenmenge bei Jesus ist sofort klar, dass es nicht so einfach sein wird, sich Jesu zu bemächtigen. Das Vorhaben der besorgten Familie lässt sich nicht mit Gewalt umsetzen. Also versuchen sie es mit familiärer Autorität.

In vielen Ländern ist es so, wie es bei uns früher auch war: Der Familienvater hat das Sagen. Wenn der Familienvater nicht mehr da ist, zum Beispiel weil er schon gestorben ist oder aufgrund einer Scheidung, so übernimmt der älteste Bruder diese Rolle. Und wenn der älteste Bruder abwesend ist, zum Beispiel aufgrund einer psychischen Erkrankung, dann ist der zweitälteste Bruder in der Verantwortung, die Familie zu führen. Bei all dem hat die Mutter immer ein gewichtiges Wort mitzureden. Und im Fall der Familie Jesu werden wohl auch dessen Schwestern gewusst haben, wie sie sich Gehör verschaffen können.

Mit Jesu Familie steht also ganze Menge Autorität da draussen, am Rand der Menschenmenge, die Jesus zuhört, und diese Autorität schickt Jesus eine Botschaft. Für die Hörerinnen und Hörer Jesu ist klar, dass ihm diese Botschaft ausgerichtet werden muss, auch sie akzeptieren die Autorität der Familie vorbehaltlos:

Da wurde ihm gesagt: Deine Mutter und deine Geschwister stehen draussen und wollen dich sehen.

Ganz ehrlich wird nicht kommuniziert: Sie wollen sich seiner bemächtigen, es stehen schon ein paar starke Psychiatriepfleger bereit, aber das kann ihm ja nicht so sagen. Also lassen sie ihm ausrichten, sie würden ihn gern sehen.

Wenn man Jesu Leben anschaut, bewegte er sich andauernd in einem Minenfeld voller Fangfragen, falscher Anschuldigungen, Intrigen und Fallen, und auch hier ist eine Falle aufgestellt. Ihm droht die Fürsorglichkeit seiner eigenen Familie, die sicher gut gemeint ist und für ihn sorgen will, in diesem Fall durch einen fürsorglichen Freiheitsentzug.

Einerseits sind diese Fallen für uns Menschen typisch. Wir sind es gewohnt, sie füreinander aufzustellen. Andererseits ist die hellwache Sicherheit erstaunlich, mit der sich Jesus all dieser Fallen jedes Mal zu entziehen weiss. Erst als er es am Gründonnerstagabend selbst bewusst wollte, stellte er sich seinen Häschern und liess sich verhaften. Mein Computer machte mich übrigens darauf aufmerksam, dass es sich beim Wort Häscher um einen Ausdruck aus einer veralteten Sprache handle, und dass ich doch lieber das Wort Verfolger verwenden solle.

Was seine Familie betrifft, kann nicht unbedingt von einer Verfolgung geredet werden, es geht um einen Versuch, sich seiner zu bemächtigen. Solche Bemächtigungsversuche haben viele von uns sicher auch schon erlebt, manchmal sind sie ja auch berechtigt. Jesus aber soll nicht aus seinem Dienst gerissen werden, und so werden wir Zeuge davon, wie Jesus den Kopf wieder einmal aus der Schlinge zieht, und dies mit Worten, die niemand von ihm erwartet hat:

Er aber antwortete ihnen: Meine Mutter und meine Brüder und Schwestern, das sind die, die das Wort Gottes hören und danach handeln.

Ohne seine eigene Familie abgewertet zu haben und ohne ihr offensichtlich ungehorsam geworden zu sein, lenkt Jesus den Blick weg von seiner Familie und hin zu seinen Zuhörern und seinem Anliegen, das er am Ende jeder Predigt verspürte, dass doch seine Zuhörer das Wort Gottes nicht nur gehört haben würden, sondern jetzt auch danach handelten.

Jesus lässt in seiner Antwort offen, ob er seine Verwandten draussen als seine Familie akzeptiert. Er erweitert den Familienbegriff kurzerhand.

Ich glaube, Jesu Familie selbst hat diese Antwort gar nicht so schlecht aufgenommen. Seine Mutter und sein wohl unterdessen verstorbener Vater waren fromme Menschen, die regelmässig mit der ganzen Familie zu den grossen Festen nach Jerusalem gepilgert waren. Gottes Wort zu hören und danach zu handeln war mit Sicherheit für Josef, Maria und deren Kinder ein hoher Familienwert.

Wieder einmal hatte Jesus so geantwortet, dass alle weiteren Fragen verstummt waren. Aus der Bemächtigung wurde nichts, unverrichteter Dinge zog die Familie wieder von dannen und aus dem Blickfeld des Evangelisten.

Als Jesu Familie das nächste Mal in der Geschichte des Lukas auftaucht, findet man die Mutter Jesu im Kreis der Jünger. Bei den frühen Christen der Apostelgeschichte spielt auch einer der Brüder Jesu eine zentrale Rolle in Jerusalem. Das Johannesevangelium berichtet uns ausserdem davon, wie die Mutter Jesu und der Jünger Johannes unter dem Kreuz stehen, und wie der Jünger den Auftrag erhält, die Mutter Jesu bei sich aufzunehmen. Bis zuletzt war sich Jesus seiner Verantwortung bewusst, Vater und Mutter zu ehren und ganz konkret für sie zu sorgen.

Heute ist Muttertag. Er hat sich in der westlichen Welt ab 1914 etabliert, also zu einer Zeit, als die Machtverhältnisse in den Familien besonders stark vaterzentriert waren. So erstaunt es nicht, dass der Muttertag aus Aktionen der damaligen Frauenbewegung entstanden ist, übrigens aus kirchlichen Kreisen. Seit die Frauen ihrer Gleichberechtigung etwas nähergekommen ist, etabliert sich mancherorts auch ein Vatertag. Ob Muttertag oder Vatertag – beide betonen die starke Rolle der traditionellen Familie.

Die Rolle der Familie ist nicht nur in Dorf, sondern weltweit sehr wichtig. Besonders da, wo die Gesellschaft auseinanderzufallen droht, ziehen sich Menschen oft sehr stark auf ihre eigene Familie zurück.

Bei Jesus geht die Tendenz in die umgekehrte Richtung. Bei ihm wird die starke Rolle der Familie durch durchlässige Grenzen etwas aufgeweicht, indem er diejenigen als Mütter, Brüder und Schwestern bezeichnet, die Gottes Wort hören und tun.

Wir alle wissen, wie schwierig es ist, Gottes Wort nicht nur zu hören, sondern auch zu tun, und keiner wusste das besser als Jesus selbst. Mit ihm verbunden sind wir auf diesem Weg, auf dem wir versuchen, Gottes Wort zu hören und auch zu tun. Wir wissen uns mit ihm verbunden, weil er diesen Weg auch gegangen ist, und weil er zu uns Bruder oder Schwester sagt, und, am Muttertag nicht zu vergessen, auch Mutter.

Wenn wir zusammenkommen, um in unserem schwachen Glauben und unserer schwachen Willenskraft gestärkt zu werden, dann verbindet uns das nicht nur mit Jesus, sondern auch miteinander. Durch Jesus werden die Grenzen unserer eigenen Familie etwas aufgelöst, weil wir auch noch zu Jesu Familie gehören als dessen Brüder und Schwestern und Mütter.

Timo war nicht von seinem Vorhaben abzubringen gewesen und half nun seiner Mannschaft im Entscheidungsspiel. Alle im Team kämpften grossartig füreinander, sodass ein grosser Sieg davongetragen wurde. Als Timo mit heiserer Kehle frisch geduscht aus der Garderobe kam, lief er seiner strahlenden Mutter in die Arme. «Wir haben euch im Livestream zugeschaut und mit dem Bräteln gewartet, es ist ja warm heute. Die anderen werden sich sicher freuen, wenn sie dich jetzt auch noch in echt sehen. Und wenn du willst, darfst du auch deine Kollegen von der Mannschaft mitbringen, heute soll niemand allein feiern!»

Amen.